

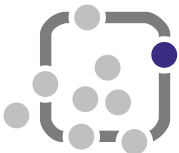
Fachliche Lernmittelkonzepte



Beratungshilfe für Fachkonferenzen und Kompetenzteams

Ein Beitrag zur Unterrichtsentwicklung und individuellen Förderung

Dagmar Missal, Wolfgang Vaupel



Medienberatung NRW

Impressum

Herausgeber

Medienberatung NRW
Bertha-von-Suttner-Platz 1
40227 Düsseldorf
T 0211.89-95458
F 0211.89-29800
www.medienberatung.nrw.de

Hotline

T 01801.666555

Fotos

Stefan Arendt, Medienzentrum Rheinland
(Titel, Seite 7, 8, 12, 25)
Katharina Bahl, LWL-Medienzentrum für Westfalen
(Seite 17, 20, 29, 30)

Gestaltung

www.launchcontrol.de

Druckerei

ICS Bergisch Gladbach

1. Auflage 2007

Fachliche Lernmittelkonzepte

Beratungshilfe für Fachkonferenzen und Kompetenzteams

Ein Beitrag zur Unterrichtsentwicklung und individuellen Förderung

Dagmar Missal, Wolfgang Vaupel

Vorwort

Als Medienberatung NRW liegt unsere spezifische Kompetenz naturgemäß im Lernen mit Medien. Deshalb beschäftigen wir uns schwerpunktmäßig mit dem systematischen Einsatz von Medien im Unterricht, zur Förderung und Individualisierung von Lernprozessen. Diese Perspektive allein ist aber nicht ausreichend.



Wolfgang Vaupel, Geschäftsführer
der Medienberatung NRW

Ob mit Medien oder gar ohne Medien (was genau betrachtet kaum möglich ist), es geht immer um die Lernchancen und die Lernqualität der Schülerinnen und Schüler. Wir haben deshalb die Perspektive erweitert und fragen zuerst nach den Bedingungen für erfolgreiches Lernen, um dann die spezifischen Medienaspekte einzubringen.

Unterrichten heißt Lernen individuell gestalten. Wir sehen drei Dimensionen erfolgreichen Lernens, zu deren Gestaltung wir Beiträge leisten können.

Aktives und selbstständiges Lernen erfordert:

- Lern-Methoden
strukturieren, recherchieren, kooperieren, produzieren, präsentieren
- Lern-Räume
Klassenräume, Fachräume, Selbstlernzentren, Lernplattformen
- Lern-Mittel,
Schulbücher, Ganzschriften, Filme, digitale Medien

Unterrichtsentwicklung und individuelle Förderung stellen fächerübergreifende Ansprüche an die Qualität von Schule, müssen aber letztlich im Fachunterricht verankert sein, um die Lernchancen der Kinder nachhaltig zu verbessern. Deshalb kommt den Fachgruppen und ihrer Arbeit eine zentrale Rolle zu, sie sind die (schlafenden?) Riesen der Schulentwicklung.

Lernmittelkonzepte, die sich nicht auf die Vereinbarung über die Einführung eines Schulbuches beschränken, sondern alle geeigneten Lernmittel in den Blick nehmen, die die erforderlichen Lernmethoden systematisch entwickeln wollen und die dazu notwendige Lernräume für aktives und selbstständiges Lernen eröffnen, sind ein wichtiges Element gemeinsam erarbeiteter und verlässlich verabredeter Fachentwicklung.

Dazu möchten wir mit der vorliegenden Schrift und mit den ergänzenden Beratungshilfen Mathematik, Deutsch und Englisch beitragen. Wir hoffen, dass Sie da-

rin die eine oder andere Anregung für die Arbeit Ihrer Fachgruppe/Fachkonferenz finden und wären sehr dankbar für Rückmeldungen.

Erstmals haben wir schon die Textentwürfe auf www.medienberatung.nrw.de (unter Publikationen – Entwürfe) öffentlich zur Diskussion gestellt und Fachleute um Rückmeldungen gebeten. Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen ganz herzlich bedanken, die durch ihre Kritik, Hinweise und Ergänzungen zu dieser Veröffentlichung beigetragen haben, die Sie jetzt auch an gleicher Stelle unter „Schriften“ finden.

Herzlichst,

Ihr Wolfgang Vaupel

Fachliche Lernmittelkonzepte

Beratungshilfe für Fachkonferenzen und Kompetenzteams

Ein Beitrag zur Unterrichtsentwicklung und individuellen Förderung

Vorwort

Zehn Thesen zum Lernmittelkonzept

1. **Standardsicherung und ihre Auswirkung auf die schulische Arbeit**
 - 1.1 Bildungsstandards und Kernlehrpläne: Neue Anforderungen an Fachkonferenzen
 - 1.2 Lernstandserhebungen und zentrale Prüfungen: Synergieeffekte in der Fachgruppe nutzen
 - 1.3 Qualitätsanalyse: Den Fokus auf Lerntätigkeiten lenken
2. **Das fachliche Lernmittelkonzept**
 - 2.1 Aufgaben der Fachkonferenzen
 - 2.2 Checkliste zum Erstellen eines fachlichen Lernmittelkonzepts
 - 2.3 Unterrichtsentwicklung – Von Lerntätigkeiten zu Lernkompetenzen
 - 2.4 Individuelle Förderung
 - 2.5 Lernmittel für schülerzentrierten Unterricht nutzen
 - 2.6 Bildungspartner NRW: Starke Partner unterstützen das schulische Profil
3. **Anhang**

Nutzung einer Internetplattform zur Koordination der Fachgruppenarbeit
4. **Literatur und Links**



Zehn Thesen zum Lernmittelkonzept

1. Fachkonferenzen sind die Motoren der Unterrichtsentwicklung.
2. Guter Unterricht gibt Raum für aktives und selbstständiges Lernen.
3. Die Orientierung an fächerübergreifenden Lern- und Medienkompetenzen erhöht die Aktivität der Lernenden.
4. Geeignete Lernmittel und eine lernförderliche Infrastruktur sind unverzichtbare Grundlagen für effektive Lernprozesse.
5. Lernmittelkonzepte eröffnen individuelle Lernmöglichkeiten.
6. Verbindliche Absprachen zu Kompetenz- und Leistungserwartungen schaffen Transparenz für Eltern und Schüler.
7. Definierte Erwartungen geben Orientierung für inner- und außerschulische Maßnahmen zur individuellen Förderung.
8. Vereinbarungen zu Themen, Medien und Methoden führen zu Entlastung bei der Vorbereitung und Durchführung von Unterricht.
9. Zusammenarbeit im Fach-Team führt zu Qualitätssicherung und –steigerung.
10. Mit dem Lernmittelkonzept übernimmt die Fachkonferenz die Verantwortung für methodisch qualifizierten, systematischen Kompetenzerwerb.

Die lokalen Kompetenzteams unterstützen die Arbeit der Fachkonferenzen am schuleigenen Lernmittelkonzept durch Fortbildung und Beratung.



1. Standardsicherung und ihre Auswirkung auf die schulische Arbeit

1.1 Bildungsstandards und Kernlehrpläne: Neue Anforderungen an Fachkonferenzen

Die Ergebnisse von internationalen und nationalen Schulleistungsuntersuchungen haben gezeigt, dass bessere Schülerleistungen erbracht werden, wenn Leistungserwartungen verbindlich festgelegt, Schülerleistungen systematisch überprüft und auf dieser Basis umfassende Fördermaßnahmen eingeleitet werden. Um auch in Deutschland die Qualitätsentwicklung voranzutreiben, wurde länderübergreifend ein System von Standardsetzung und Standardüberprüfung entwickelt, das eine stärkere Orientierung an Ergebnissen möglich macht. Auf der Ebene der Kultusministerkonferenz wurden nationale Bildungsstandards für verschiedene Fächer und unterschiedliche Schnittstellen in den Bildungsgängen beschlossen.

Alle Bundesländer haben sich verpflichtet, die Bildungsstandards ab dem Schuljahr 2004/2005 als Grundlagen der fachspezifischen Anforderungen für den Mittleren Schulabschluss zu übernehmen und zu evaluieren, in welchem Umfang die Standards erreicht werden.

Nordrhein-Westfalen setzt diese Bildungsstandards durch seine neuen kompetenzorientierten Lehrpläne und Kernlehrpläne um. Hierin werden Kompetenzerwartungen jeweils für das Ende der Doppeljahrgangsstufen (Ausnahme: Klasse 9 am Gymnasium) und Abschlussprofile beschrieben. Eine direkte Arbeit der Lehrkräfte mit den KMK-Standards ist in NRW nicht vorgesehen.

Anders als bei den bisherigen Lehrplänen handelt es sich bei den neuen Kernlehrplänen um ein Instrument der output-orientierten Steuerung von schulischem Lernen. Die Kernlehrpläne geben Themen und Inhalte nur noch sehr eingeschränkt vor, enthalten keine Aussagen zu Methodik und Didaktik und keine Beispielsequenzen für Unterrichtsplanungen. Eindeutiges Ziel ist das selbstständige Lernen, das Schülerinnen und Schüler dazu befähigt, die in der Schule erworbenen (Lern-)Kompetenzen in den unterschiedlichsten Bereichen ihres späteren Lebens anzuwenden.

Die Schulen erhalten durch diese Output-Orientierung pädagogisch-fachliche Freiheit, um individuelle und auf ihre Schülerpopulation angepasste Wege zur Erreichung der vorgegebenen Kompetenzen zu gestalten. Die Fachkonferenzen sind dadurch aber auch in besonderem Maße gefordert, an einem fachlichen Lernmittelkonzept zu arbeiten. Das bedeutet, dass für die einzelnen Jahrgangsstufen in jedem Fach Themen, Methoden und Medien vereinbart und verbindlich festgelegt werden. Die Fachkonferenz übernimmt damit in verstärktem Maße die Verantwortung für einen fachlich und methodisch qualifizierten, systematischen Kompetenzerwerb auf der Basis gemeinsamer Standards. Für Schüler und Eltern entsteht Transparenz und Verlässlichkeit im Lernprozess.

Die Entwicklung und Implementation eines schulinternen fachlichen Lernmittelkonzepts wird in Kapitel 2 ausführlicher beschrieben. Bei der Konzeptentwicklung erhalten Schulen auf Anfrage Unterstützung durch die an die Schulämter angegliederten Kompetenzteams.

1.2 Lernstandserhebungen und zentrale Prüfungen: Synergieeffekte in der Fachgruppe nutzen

Der neue Gestaltungsspielraum und die größere Eigenverantwortlichkeit von Schulen, die in Nordrhein-Westfalen angestrebt werden, setzen voraus, dass die Anforderungen transparenter und die Ergebnisse vergleichbar werden. Als Instrumente wurden hierzu die Lernstandserhebungen und die zentralen Prüfungen am Ende der Klasse 10 sowie das Zentralabitur eingeführt.

Die Ergebnisse der Lernstandserhebungen sollen in erster Linie genutzt werden, um differenzierte Hinweise auf individuellen Förderbedarf zu geben und um eine schulische Standortbestimmung vorzunehmen. Für Letzteres erhalten die Schulen nicht nur Informationen über die Durchschnittswerte der jeweiligen Schulform, sondern als Vergleichsdaten die Durchschnittswerte von Schulen mit vergleichbaren Rahmenbedingungen.

Die Termine für die Lernstandserhebungen wurden um ein Jahr vorverlegt, um den Schulen mehr Zeit für eine gezielte Förderung der Schülerinnen und Schüler auf Grundlage der Ergebnisse und in Hinblick auf die erwarteten Standards einzuräumen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, ist eine differenzierte Auswertung der Lernstandserhebungen erforderlich, die einen besonderen Fokus darauf legt, Stärken und Schwächen der Schülerinnen und Schüler zu identifizieren und auf dieser Basis spezifische Fördermaßnahmen zu vereinbaren. Von den betroffenen Kolleginnen und Kollegen erfordert dies erhöhten Einsatz. Möglichkeiten der Entlastung liegen in einer gut organisierten Kooperation innerhalb der Fachgruppe. Eine professionelle Arbeitsverteilung, Absprachen zum Informationsfluss und zur Dokumentation der Ergebnisse sowie deren Berücksichtigung bei der Planung für das Folgejahr sind ressourcenschonend und dienen gleichzeitig zur Evaluation und weiteren Unterrichtsentwicklung.

3.3 Qualitätsanalyse: Den Fokus auf Lerntätigkeiten lenken

Die Qualitätsanalyse als Verfahren der externen Evaluation ist für alle Schulen in Nordrhein-Westfalen seit August 2006 verpflichtend. „Erklärtes Ziel der Qualitätsanalyse Nordrhein-Westfalen ist es, die Schulen vor allem in ihren Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen zu stützen. Erst das konkrete Wissen um Schulentwicklungsprozesse gibt den Schulen die Möglichkeit, z. B. ihre Stärken als solche wahrzunehmen und Entscheidungen zu treffen, sie weiter zu unterstützen und zu fördern [...] Ebenso gibt die Qualitätsanalyse auch Anlass, Verbesserungsbereiche an Schulen zu identifizieren und Entscheidungen über Entwicklungsmaßnahmen dafür herbeizuführen.“¹

Das vorliegende „Qualitätstableau für die Qualitätsanalyse an Schulen in Nordrhein-Westfalen“² fasst Kriterien und Standards für Schulqualität in 28 Qualitätsaspekten zusammen. Somit erhalten die Schulen sehr konkrete Anhaltspunkte für ihre interne Schulentwicklung, auch schon im Vorfeld der Qualitätsanalyse. Im Nachgang werden konkrete Zielvereinbarungen für die weitere Unterrichtsentwicklung getroffen.

¹ Quelle: www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Qualitaetssicherung/Qualitaetsanalyse/Zielsetzung/index.html

² www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Qualitaetssicherung/Qualitaetsanalyse/Das_Qualitaetstableau.pdf

1 Ergebnisse der Schule	2 Lernen und Lehren – Unterricht	3 Schulkultur	4 Führung und Schul- management	5 Profession- alität der Lehrkräfte	6 Ziele und Strategien der Qualitäts- entwicklung
1.1 Abschlüsse	2.1 Schulinternes Curriculum	3.1 Lebensraum Schule	4.1 Führungsver- antwortung der Schulleitung	5.1 Personal- einsatz	6.1 Schul- programm
1.2 Fach- kompetenzen	2.2 Leistungs- konzept – Leistungsan- forderung und Leistungs- bewertung	3.2 Soziales Klima	4.2 Unterrichts- organisation	5.2 Weiterent- wicklung beruflicher Kompetenzen	6.2 Schulinterne Evaluation
1.3 Personale Kompetenz	2.3 Unterricht – Fachliche und didaktische Gestaltung	3.3 Ausstat- tung und Gestaltung des Schulge- bäudes und Schulgeländes	4.3 Qualitäts- entwicklung	5.3 Kooperation der Lehr- kräfte	6.3 Umsetzungs- planung/ Jahresarbeits- plan
1.4 Schlüssel- kompetenzen	2.4 Unterricht – Unter- stützung eines aktiven Lern- prozesses	3.4 Partizipation	4.4 Ressourcen- management		
1.5 Zufriedenheit der Beteiligten	2.5 Unterricht – Lernumge- bung und Lernatmos- phäre	3.5 Außer- schulische Kooperation	4.5 Arbeits- bedingungen		
	2.6 Individuelle Förderung und Unter- stützung				
	2.7 Schüler- betreuung				



Quelle: www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulsystem/Qualitaetssicherung/Qualitaetsanalyse/Das_Qualitaetstableau.pdf



2. Das fachliche Lernmittelkonzept

2.1 Aufgaben der Fachkonferenzen

Im Schulgesetz für das Land NRW ist festgelegt:

„Die Fachkonferenz entscheidet in ihrem Fach insbesondere über

1. Grundsätze zur fachmethodischen und fachdidaktischen Arbeit,
2. Grundsätze zur Leistungsbewertung,
3. Vorschläge an die Lehrerkonferenz zur Einführung von Lernmitteln.“³

Durch diese Aufgaben wird die Fachkonferenz zum Motor der Unterrichtsentwicklung im Fach. Auf Grundlage des Kernlehrplans erstellt sie den schuleigenen Lehrplan, legt in Abstimmung mit dem Medienkonzept und dem Schulprogramm die methodischen Prinzipien und die zu nutzenden Medien fest und bestimmt über die Instrumente der Leistungsmessung und daran anknüpfend über Fördermaßnahmen. Das heißt, sie entwickelt ein fachliches Lernmittelkonzept.

Auf dem Weg zu einem vollständigen, pragmatischen und nachhaltigen Konzept müssen zwei Bereiche parallel zueinander betrachtet werden: die Weiterentwicklung des Unterrichts mit dem Fokus auf aktiverem und individuellerem Lernen und organisatorische Absprachen, auch zwischen den Fachkonferenzen, zur Gestaltung bzw. zum Ausbau einer lernförderlichen Infrastruktur.

Die folgende Checkliste bildet die notwendigen Schritte bei der Konzeptentwicklung ab und wird im anschließenden Text erläutert:

³ MSJK: Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen vom 15. Februar 2005, § 70

2.2 Checkliste zum Erstellen eines fachlichen Lernmittelkonzepts:

Koordination auf Schulebene, Phase 1	
Schulleitung	
<input type="checkbox"/>	Koordinationsstreffen aller Fachkonferenzvorsitzenden zwecks Zielvereinbarung hat stattgefunden.
<input type="checkbox"/>	Ein Zeitplan wurde abgestimmt und im Terminkalender der Schule verankert.
<input type="checkbox"/>	Zielvereinbarungen für die erste Fachkonferenzrunde (z. B. Lernmittelkonzept für die Jahrgänge 5 und 6) wurden getroffen.
Erste Fachkonferenzrunde inklusive arbeitsteiliger Entwicklungsphase	
<input type="checkbox"/>	Arbeitsteilung wurde, wo möglich, vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Entscheidungen über die Anschaffung eines Leitmediums wurden bestätigt oder neu getroffen.
Schwerpunkt Unterrichtsentwicklung	
<input type="checkbox"/>	Themen für obligatorische Unterrichtsvorhaben wurden vereinbart. ⁴
<input type="checkbox"/>	Die Berücksichtigung aller in den KLP vorgegebenen Kompetenzerwartungen wurde überprüft.
<input type="checkbox"/>	Methodische Schwerpunkte wurden mit den Themen verknüpft und verbindlich vereinbart.
<input type="checkbox"/>	Obligatorischer Medieneinsatz zusätzlich zum Leitmedium bei festgelegten Themen wurde vereinbart. ⁵
<input type="checkbox"/>	Bedarfe zur Anschaffung von ergänzenden Lernmitteln zusätzlich zum Leitmedium wurden gesammelt. (Beschluss: Schulkonferenz)
<input type="checkbox"/>	Aufgabenstellungen und Zeitpunkte für die Leistungsüberprüfungen wurden festgelegt.
<input type="checkbox"/>	Mögliche Fördermaßnahmen zu vereinbarten Schwerpunktthemen wurden zusammengestellt.

⁴ Neben obligatorischen Vereinbarungen sollte auch Raum für fakultative Themen eingeplant werden, bei denen die Lehrkraft auf die individuellen Belange der Lerngruppe eingehen kann.

⁵ Diese obligatorischen Vereinbarungen sollten einen Minimalkonsens darstellen, der wirklich jeder Schülerin und jedem Schüler zuteil wird. Darüber hinaus sollten den Lehrkräften Freiräume für individuellen Medieneinsatz eingeräumt werden.

<input type="checkbox"/>	Der Besuch außerschulischer Lernorte wurde bei der Planung berücksichtigt.
<input type="checkbox"/>	Fortbildungsbedarfe aus der Fachschaft wurden erfasst.
Schwerpunkt strukturelle Abstimmung	
<input type="checkbox"/>	Vorschlag zur Platzierung der Themen innerhalb der Doppeljahrgangsstufe wurde vorbereitet (dient zur Abstimmung mit anderen Fachkonferenzen) .
<input type="checkbox"/>	Absprachen zur Anschaffung von Lernmitteln (Lernmitteletat oder Elternanteil) wurden getroffen (Beschluss: Schulkonferenz).
<input type="checkbox"/>	Bedarfe zu IT-Ausstattung, -Nutzung und -Support wurden zusammengestellt.
<input type="checkbox"/>	Bedarf für die Nutzung einer Lernplattform wurde geklärt.
Zweite Fachkonferenzrunde	
<input type="checkbox"/>	Vorschläge aus den Arbeitsgruppen wurden zusammengetragen und in ein Gesamtkonzept überführt.
<input type="checkbox"/>	Das Konzept wurde abgestimmt und verbindlich vereinbart.
Koordination auf Schulebene, Phase 2	
Schulleitung ggf. mit Koordinierungsgruppe	
<input type="checkbox"/>	Auswertungstreffen mit allen Fachkonferenzvorsitzenden hat stattgefunden.
<input type="checkbox"/>	Ergebnisse aus Phase 1 wurden evaluiert.
<input type="checkbox"/>	Wo möglich wurden Abstimmungen zwischen den Fachkonferenzen erzielt (z. B. Absprachen von Themenblöcken zu fächerübergreifendem Unterricht oder zur Mediennutzung).
<input type="checkbox"/>	Ermittelte Bedarfe wurden weitestgehend gedeckt, bzw. nötige Schritte wurden eingeleitet.
<input type="checkbox"/>	Vorlage für ein Gesamtkonzept wurde formuliert.
Lehrerkonferenz	
<input type="checkbox"/>	Gesamtkonzept für alle Fachkonferenzen wurde diskutiert und verabschiedet.
Schulkonferenz	
<input type="checkbox"/>	Gesamtkonzept für alle Fachkonferenzen wurde diskutiert und verabschiedet.
Schulleitung	
<input type="checkbox"/>	Eine 2. Phase mit neuer Schwerpunktsetzung wurde analog eingeleitet.

Entlastung durch verlässliche Zusammenarbeit

Gemeinsame Zielsetzungen für eine Schule, die allen Schülerinnen und Schülern die besten Chancen bieten will, sind sicher unstrittig. Obligatorische Vereinbarungen bis hin zum Medieneinsatz bei festgelegten Unterrichtsthemen mögen aber, insbesondere wenn es an der Schule zuvor keine ausgeprägte Kooperationskultur gab, auf den ersten Blick als zu große Einschränkung der pädagogischen Freiheit empfunden werden. Sie zwingen den einzelnen Lehrer unter Umständen, sich in Techniken und Methoden einzuarbeiten, die ihm vorher fremd waren oder die mit Ablehnung oder Ängsten („Ich kann selbst keine Präsentation erstellen – wie soll ich das den Schülern vermitteln?“) verbunden sind. Nicht in allen Punkten wird man außerdem auf Anhieb einen Konsens erzielen, so dass entweder längere Diskussionsprozesse nötig sind oder Kompromisslösungen gefunden werden müssen.

Tipp: Wenn nach Einschätzung der FK mehrere Wege zum gleichen Lernerfolg führen, sollten sie als Alternativmöglichkeiten festgehalten werden. Bei der konkreten Unterrichtsvorbereitung kann der einzelne Kollege die Lösung wählen, die besser zu seiner Lerngruppe passt.

Andere Widerstände im Kollegium sind möglicherweise in den unterschiedlichen Ausgangssituationen der Schulen begründet. An Schulen, in denen die Fachkonferenzen bisher nur selten und mit anderen Aufgabenschwerpunkten tagten, benötigen die Fachkonferenzvorsitzenden gezielte Unterstützung für die neue Aufgabe. Kolleginnen oder Kollegen, die fachfremd unterrichten oder sich anderen Fächern zugeordnet haben, und daher nicht in der Fachkonferenz vertreten sind, könnten sich vom Entwicklungsprozess ausgeschlossen fühlen.

Dennoch liegen die Vorteile auf der Hand: Für Lehrerinnen und Lehrer bedeuten Verbindlichkeiten, dass nicht mehr jeder einzelne für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler alleine verantwortlich ist. Die hohen Ansprüche, die durch das neue Schulgesetz an die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler gestellt werden, werden gemeinsam geschultert und das Schulkonzept weist das Profil der Schule deutlich aus.

Darüber hinaus führen klare Absprachen zu Arbeitserleichterung für alle Kolleginnen und Kollegen der Schule:

- Vereinbarungen zu Methoden und Materialien erleichtern die Unterrichtsvorbereitung und ermöglichen es, eine gemeinsame Sammlung von Unterrichtsmaterialien anzulegen.
- Neue Kolleginnen und Kollegen oder fachfremd Unterrichtende haben eine Richtschnur und finden leichter einen Einstieg in ihre Tätigkeit.
- Unterschiedliche Klassen haben methodisch gleiche Voraussetzungen. Man kann z. B. in Vertretungsstunden auf die gleiche Arbeitsbasis zurück greifen.
- Die gemeinsame Arbeit an einem Lernmittelkonzept beinhaltet Elemente der

schulinternen Fortbildung. Wenn allgemeiner Fortbildungsbedarf deutlich wird, sollten entsprechende Angebote systematisch bei der Fortbildungsplanung berücksichtigt werden. Zusätzlich können „Experten“ aus dem Kollegium zu bestimmten Bereichen als Ansprechpartner bei Problemfällen benannt werden und ihr Wissen als Multiplikatoren in die Breite tragen.

Tip: So genannte „15-Minuten-Fortbildungen“, zum Beispiel zu Updates oder neuer Computersoftware, können in den Tagesablauf eingestreut werden. Dabei bringen Lehrerinnen und Lehrer ihre Kenntnisse auf den Stand der Zeit und Unterrichtsausfall wird vermieden.

Auch aus Sicht der Schüler und Eltern betrachtet, sind es verbindliche Absprachen, die Verlässlichkeit bei einem systematischen Kompetenzerwerb garantieren. Es darf nicht von Zufälligkeiten oder persönlichen Vorlieben der Lehrkräfte abhängen, ob sowohl grundlegende Inhalte als auch Lernkompetenzen vermittelt werden oder nicht.

Zur Koordination und Dokumentation der Fachgruppenarbeit bietet eine Internetplattform vielfältige Vorteile. Im Gegensatz zu den gewohnten Ordnern im Lehrerzimmer können Dateien hier in digitaler Form abgelegt werden. Sie sind von allen Nutzern unabhängig voneinander – auch gleichzeitig – erreichbar und man kann jederzeit und von jedem Rechner, also auch vom heimischen Schreibtisch aus, darauf zugreifen. Zusätzlich zur Dateiablage bietet eine Plattform auch weitere Werkzeuge, die zur Strukturierung und Koordination genutzt werden können. Einige Anregungen zur Nutzung einer Internetplattform für die Koordination der Fachgruppenarbeit finden Sie im Anhang.

Die Kompetenzteams haben die Aufgabe, die beschriebenen Prozesse zur Unterrichtsentwicklung durch Beratung von Schulleitung und Schulträgern, durch eigene Fortbildungsangebote und durch Vermittlung geeigneter weiterer Fortbildungsangebote zu unterstützen. Eine Prozessbegleitung und -moderation bietet sich für Schulen an, die in dieser Arbeit wenig Erfahrung haben.

2.3 Unterrichtsentwicklung – Von Lerntätigkeiten zu Lernkompetenzen

Unterrichtsentwicklung im Sinne der Qualitätsanalyse fordert in erster Linie eine Zunahme der aktiven Anteile von Schülerinnen und Schülern im Unterrichtsgeschehen. Bei jeder Unterrichtsvorbereitung muss also der Blick vom Schüler aus auf den Inhalt gerichtet werden. Die Frage „Welche Schüleraktivitäten fördern bei diesem Thema am besten den Lernzuwachs?“ bekommt dadurch zentrale Bedeutung.



Fünf Lerntätigkeiten, die so oft wie möglich in die Unterrichtsplanung integriert werden, sind geeignet, die Schüleraktivität zu erhöhen, binden ein umfassendes Medienspektrum mit ein und führen damit zur Entwicklung von Lernkompetenzen, die auch außerhalb des schulischen Lernens von Bedeutung sind:

- **strukturieren – „Was wollen wir wie bearbeiten?“**
mit Tafel, Kartenabfrage, digitaler Mindmap ...
Schüler verschaffen sich einen Überblick über das Thema und formulieren eigene Fragen.
- **recherchieren – „Ich mache mich schlau“**
im Schulbuch, in der Bibliothek, im Internet ...
Schüler lernen unterschiedliche Methoden der Quellensuche und -bewertung, deren Analyse und Auswertung kennen und anzuwenden.
- **kooperieren – „Wir arbeiten gemeinsam“**
mit Lernplakat, E-Mail, Lernplattform ...
Diskussionsprozesse werden angestoßen, die eigene Position muss zunächst in kleinen und geschützten Rahmen dargestellt und vertreten werden.
- **produzieren – „Ich stelle was her“**
mit Stift/Papier, Office-Anwendungen, Audio/Video, Hypertext ...
Grundlegende Produktionstechniken werden erworben und eingeübt.
- **präsentieren – „Ich erkläre euch das“**
mit OHP-Folie, digitaler Folie, multimedialer Präsentation ...
Die Darstellung der Ergebnisse vor einem Publikum erfordert das Verständnis der Inhalte und gibt einen Informationsinput für die Lerngruppe.

Unterrichtsgespräche im Plenum bei einer Klassenstärke von 30 Schülerinnen und Schülern schließen schon rein rechnerisch eine intensive Beteiligung der Einzelnen aus. Individuelle Strukturierungs- und Rechercheaufgaben erhöhen den Anteil der aktiven Auseinandersetzung mit einem Thema. Hierbei formulieren die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Fragen und werden intensiv an der Unterrichtsplanung bis hin zur Auswahl der Unterrichtsvorhaben und verwendeten Medien beteiligt. Gruppenarbeit mit eingeübten Abläufen und einer obligatorischen Präsentationsphase dient zum Auf- und Ausbau von Kooperations- und Präsentationskompetenzen und ist damit auch förderlich für die Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler.

In Absprachen innerhalb einzelner Fachkonferenzen sowie in fächerübergreifenden Vereinbarungen sollte festgelegt werden, durch welches Fach und an welcher Stelle eine systematische Einführung und Weiterentwicklung bestimmter Lernkompetenzen erfolgt. Wenn im Deutschunterricht beispielsweise die Beziehung zwischen Vortrag und gelungener Visualisierung erarbeitet wurde, kann dies bei einem Referat im Biologieunterricht aufgegriffen und erweitert werden. Wenn der Deutschunterricht den Rahmen für einen Bibliotheksbesuch bot, bei dem die Schülerinnen und Schüler das Katalogsystem kennen lernten, können die erworbenen Recherchefähigkeiten bei einer Themenarbeit für Geschichte angewandt und ggf. durch eine Internetabfrage ergänzt werden.

Der Aufbau von Lernkompetenzen und Medienkompetenzen geht dabei an vielen Stellen Hand in Hand. Medien, als Werkzeuge in Schülerhand verstanden, unterstützen den Lernprozess, indem sie den aktiven und kreativen Umgang mit Unterrichtsinhalten und eine strukturierte Dokumentation der Ergebnisse ermöglichen. Auch der Einsatz bestimmter grundlegender Fertigkeiten im Umgang mit digitalen Medien kann nicht dem Zufall überlassen bleiben. Basiskenntnisse zur Nutzung von Textverarbeitungs-, Tabellenkalkulations- und Präsentationssoftware sowie der gezielte Einsatz von Suchmaschinen kann im Unterricht nicht nur vorausgesetzt, er muss auch eingeübt werden. Eine gezielte und abgestimmte Kompetenzentwicklung zusätzlich zu den fachlichen Inhalten ist eine Voraussetzung für effektives, selbstgesteuertes und lebenslanges Lernen und damit auch bedeutungsvoll für den persönlichen und späteren beruflichen Alltag der Schülerinnen und Schüler.

Am Ende der Schulzeit sollten Schülerinnen und Schüler über ein umfassendes Repertoire von Lern- und Medienkompetenzen verfügen. Zur Dokumentation ihres Lernwegs und ihrer Ergebnisse eignet sich das Portfolio Medienkompetenz. Ein Portfolio ist eine gegliederte Sammelmappe von Dokumenten, die zu bestimmten Anlässen vorgelegt und präsentiert werden kann. Schülerinnen und Schüler sammeln im Laufe ihrer Schulzeit eigene Produkte - z.B. Medienbeiträge, die sie selbst erstellt haben oder an denen sie beteiligt waren, aber auch Bescheinigungen über ihre medienbezogenen Aktivitäten - und stellen sie so zusammen, dass Außenste-

hende einen guten Einblick in ihre Kompetenzen erhalten können. Da Elemente der Medienkompetenz Bestandteil nahezu aller Fächer sind und auf dem Zeugnis nicht gesondert ausgewiesen werden, ist es sinnvoll, die individuell erworbenen Kompetenzen auf diese Weise zu dokumentieren. Als Ergänzung zum Zeugnis kann ein Portfolio daher zum Beispiel in einer Bewerbungssituation bedeutsam sein.⁶

Das folgende Raster führt die verschiedenen Aspekte einer an Lernkompetenzen orientierten Unterrichtsplanung zusammen:

Jahrgang				
Thema	KLP-Kompetenzen ⁷	Inhalte	Lerntätigkeiten	Medien
	Angaben der im KLP ausgewiesenen Kompetenzen, die durch die unterrichtliche Arbeit erreicht werden sollen.	Angaben zu den Inhalten, die mit den Kompetenzanforderungen verknüpft werden sollen.	Lerntätigkeiten, die schwerpunktmäßig durchgeführt werden sollen.	Verbindlicher Medieneinsatz innerhalb der Unterrichtseinheit.
Vorschlag zur Klassenarbeit/Leistungsbewertung:				
Produkte und Überprüfungsformate zur Leistungsbewertung				
Individuelle Förderung - innerhalb der Klasse - innerhalb der Schule - in Kooperation mit außerschulischen Trägern			Bei + : Förderangebote für Schüler mit überdurchschnittlichen Ergebnissen	
			Bei - : Förderangebote für Schüler mit unterdurchschnittlichen Ergebnissen	

⁶ Weitere Informationen zum Portfolio Medienkompetenz finden Sie unter www.learn-line.nrw.de/angebote/portfoliomk/

⁷ KLP = Kernlehrplan



2.4 Individuelle Förderung

Leitidee des Schulgesetzes vom 27. Juni 2006 ist die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer spezifischen Ausgangslage.

Um den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden, müssen die Lernenden mit ihren Potenzialen und ihren individuellen Lernentwicklungen in den Blick genommen werden. Dazu sind zusätzlich zur Beobachtung durch die Lehrkraft aussagekräftige Diagnosewerkzeuge eine unverzichtbare Basis. Lernstandserhebungen bilden dabei z. B. eine Grundlage.

Nachdem der Lernbedarf festgestellt ist, können Maßnahmen zur individuellen Förderung eingeleitet werden. Es wird für die einzelnen Lehrkräfte nicht leistbar sein, individuelles Unterrichtsmaterial für jeden Schüler und jede Schülerin zu entwickeln bzw. bereitzustellen. Dies ist aber auch nicht zwangsläufig notwendig. Unterschiedliche Methoden der inneren und äußeren Differenzierung, der Lernbegleitung und -beratung innerhalb eines abgestimmten Förderkonzepts sind ebenso wirkungsvoll. Wenn die Lernschwäche einer Schülerin oder eines Schülers innerhalb der Schule nicht mehr aufgefangen werden kann, können außerschulische Partner wie zum Beispiel Lerntherapeuten einbezogen werden.

Innerschulische Fördermaßnahmen

Innere Differenzierung muss nicht zu einem unüberschaubaren Berg an Mehrarbeit für die Lehrkräfte führen. Klare und verbindliche Absprachen innerhalb der Fachkonferenz oder des Jahrgangsteams führen zu Synergieeffekten und entlasten den Einzelnen.

Falls bereits differenzierende Materialien wie Lernkarteien erstellt oder spezielle fachbezogene Förderkonzepte erarbeitet wurden, müssen sie auf einfache Weise für alle Kolleginnen und Kollegen zugänglich gemacht werden.

Bei der Anschaffung von Lernmitteln sollte die Bandbreite des angebotenen Materials

ausgeschöpft werden. Nicht jedes Medium muss gleichzeitig allen Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen. Durch ein anregungsreiches Angebot von Medien und Materialien, aus denen die Lernenden auswählen können, erreicht man unterschiedliche Lerntypen und fördert gleichzeitig ihre Verantwortung für einen selbstgesteuerten Lernprozess.

Auch methodische Entscheidungen dienen der individuellen Förderung. Lernphasen mit Arbeitsaufträgen, die an den 5 Lerntätigkeiten orientiert sind, ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, individuelle Lernwege zu beschreiten und bei forschenden, entdeckenden und kreativen Tätigkeiten, möglichst in Kooperation mit ihren Mitschülern, ihren individuellen Lernbedürfnissen nachzugehen.

Äußere Differenzierung ist immer dann angeraten, wenn bei einer größeren Gruppe eine gleiche oder ähnliche Ausgangslage besteht. Beispielsweise bietet es sich an, zur Lese-Rechtschreibförderung, zur Lesemotivation bei Jungen oder für Jugendliche mit einer anderen Muttersprache spezielle Förderkurse einzurichten. Eine geschickte Verankerung im Stundenplan z. B. durch ein „Förderband“ ermöglicht es, Schülerinnen und Schüler auch klassenübergreifend parallel zu fördern und die Lehrerstunden effektiv einzusetzen.

Zusätzlich zu Differenzierungsmaßnahmen dienen auch **Lernbegleitung und Beratung** der individuellen Förderung. Institutionalisierte Sprechstage bzw. Sprechstunden für Eltern und Schüler sollten - öfter als nur einmal im Halbjahr - die Möglichkeit zur Rückmeldung und zur Verabredung weiterer Lernschritte geben. Besonders wichtig sind Beratungsangebote an den Schnittstellen einer Schullaufbahn, an denen zum Beispiel Übergänge in andere Bildungssysteme gestaltet werden müssen. Um Lernbiografien bruchlos zu gestalten, sind transparente und verständliche Informationen für Schüler und Eltern bedeutsam.

Tipp: An manchen Schulen werden bereits Teile des zur Förderung vorgesehenen Stundenkontingents für regelmäßige Gesprächsangebote vor Unterrichtsbeginn oder in den Pausen genutzt. Solche regelmäßigen „Schülersprechstunden“ entlasten die Unterrichtssituation.

Klassenarbeiten als Ankerpunkte im Lernprozess

Klassenarbeiten sind ein Mittel zur Planung von Lernprozessen. Ihre Anzahl ist festgelegt und sie strukturieren das Schuljahr. Für viele Schüler und auch Lehrer bestimmen sie gleichzeitig das Ende eines Lernabschnitts. Es wird für die Klassenarbeit gelernt, Unterrichtsinhalte werden oft nach Abgabe der Hefte wieder vergessen und die Berichtigung nehmen viele nicht wirklich ernst, obwohl die Korrekturen für die Lehrerinnen und Lehrer mit hohem Zeitaufwand verbunden sind. Durch eine vorausschauende Planung werden aber auch die Ergebnisse der Klassenarbeiten sinnvoll in den weiteren Lernprozess einbezogen. Wenn schon zu Beginn der Unterrichts-

reihe innerhalb der Fachkonferenz vereinbart wurde, welche Kompetenzen durch die Klassenarbeit abgetestet werden sollen und Folgeaufgaben festgelegt werden, die von Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen Leistungsniveaus (mit besonders guten oder besonders schlechten Ergebnissen) anschließend zu erledigen sind, markiert die Klassenarbeit nicht mehr das Ende eines Lernprozesses, sondern wird zu einem hilfreichen Instrument zur Planung des weiteren strukturierten Kompetenzaufbaus.

Außerschulische Fördermaßnahmen

Außerschulische Partner können zum Beispiel in Fällen hinzugezogen werden, in denen Anspruch auf Eingliederungshilfe nach § 35a des Sozialgesetzbuch der Kinder- und Jugendhilfe besteht. Dies ist der Fall, wenn

1. „die seelische Gesundheit des Kindes bzw. Jugendlichen mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für ihr Lebensalter typischen Zustand abweicht und
2. daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist oder eine solche Beeinträchtigung zu erwarten ist.“⁸

Punkt 1 muss von einem Arzt oder Psychotherapeuten festgestellt werden, während Punkt 2 durch das Jugendamt bewertet bzw. entschieden werden kann. Dies kann unter anderem der Fall sein, wenn aufgrund einer Lese-, Rechtschreib- oder Rechenstörung eine seelische Behinderung droht oder bereits eingetreten ist. Wenn beispielsweise ein Kinderarzt feststellt, dass eine LRS psycho-somatische Beschwerden, wie zum Beispiel Bauch- oder Kopfschmerzen, Erbrechen, Schulangst oder Schulverweigerung, verursacht, kann mit dieser bescheinigten Diagnose von den Eltern ein Antrag auf sogenannte „Eingliederungshilfe“ beim Jugendamt gestellt werden. Wenn Legasthenie- bzw. Dyskalkulietherapie gutachterlich begründet und verordnet wurde, trägt das Jugendamt die Kosten außerschulischer Förderung durch von ihm anerkannte Therapeuten. Integrative Lerntherapeuten sind zum Beispiel für diese Form der Förderung qualifiziert.

Tipp: Integrative Lerntherapeuten können Lehrerinnen und Lehrern aufgrund ihrer Ausbildung einen andern Blick auf das Wirkungsgefüge des Lernens eröffnen. Auch wenn die Lerntherapeuten in der Schule nicht mit einzelnen Schülern arbeiten, können sie schulinterne Fortbildungen anbieten und damit dem Lehrerkollegium neue Ansätze für ganzheitliche Förderung und eine positive Lernstruktur vermitteln.

⁸ www.sozialgesetzbuch.de > SGB VIII

2.5 Lernmittel für schülerzentrierten Unterricht nutzen

In Schulen dürfen nur zugelassene Lernmittel eingesetzt werden. Grundlegend ist der Erlass „Zulassung von Lernmitteln“ des Ministeriums für Schule, Jugend und Kinder v. 3.12.2003. Darin heißt es: „Lernmittel sind Schulbücher und andere Medien, die von den Schülerinnen und Schülern über einen längeren Zeitraum genutzt werden. Dazu gehören auch Verbünde unterschiedlicher Medienarten, sogenannte integrierte Lernumgebungen.“

Der neue Lernmittel-Erlass schafft für die Schulen einen größeren Spielraum als bisher bei der Beschaffung von Lernmitteln. „Digitale Unterrichtsmedien“ sind pauschal genehmigt und können damit auch über den Lernmitteletat und durch den Elternanteil angeschafft werden.⁹

Schon die Begriffswahl macht deutlich, dass zwischen Lehrmitteln und Lernmitteln unterschieden werden muss. Lehrmittel, wie beispielsweise eine vorgefertigte Folie für den Tageslichtprojektor, sind in der Regel alleine der Lehrkraft zugänglich, deren Aufgabe es ist, sie im Unterrichtsverlauf an der richtigen Stelle zu platzieren und gezielt einzusetzen, um damit die gewünschten Inhalte an die Schülerinnen und Schüler zu vermitteln. Lernmittel hingegen gehören in Schülerhand und werden für individuelle Lernprozesse genutzt. Die Lehrkraft wird zum Lernbegleiter, der dabei hilft, die Lernprozesse sinnvoll aber eigenständig zu strukturieren. Lernmittel sollen den Lernenden möglichst immer und überall zur Verfügung stehen und von ihnen zur Erarbeitung neuer Inhalte, aber auch zur Reflexion, Wiederholung und Übung genutzt werden. Wenn digitale Medien eingesetzt werden, muss von der Schule sicher gestellt werden, dass alle Schülerinnen und Schüler darauf Zugriff haben. Für diejenigen, denen dies zu Hause nicht möglich ist, muss die Schule, ggf. in Kooperation mit außerschulischen Partnern, entsprechende Möglichkeiten schaffen (Selbstlernzentrum, Arbeitsplätze in einer Bibliothek).

Beim Einsatz von Texten, die nicht im Schulbuch enthalten sind sowie Audio- oder Filmaufnahmen im Unterricht, ist das Urheberrecht zu beachten. Bei Unsicherheiten hilft die Rechtsberatung von Lehrer Online (www.lehrer-online.de/recht). Der Entleih von Unterrichtsmaterialien aus dem örtlichen Medienzentrum beinhaltet immer auch die Lizenz zur Verwendung im Unterricht.

Im Folgenden ein kurzer Überblick über die Entwicklungen im Bereich der Lernmittel:

Schulbuch

Das klassische Schulbuch ist das verbreitetste Lernmittel und wird vermutlich auf absehbare Zeit Leitmedium bleiben. Die neuen Schulbücher sind auf die Kernlehrpläne abgestimmt und bieten oft auch zusätzliches Material in Form von Arbeitsheft-

⁹ Weitere Informationen zu Lernmitteln findet man unter www.medienberatung.nrw.de (Schule > Lernmittel)

ten oder digitalen Ergänzungen. In Phasen des Informationsinputs können sie von Lehrkräften gezielt verwendet werden, um allen Schülerinnen und Schülern gleiche Inhalte zu präsentieren und ein Grundwissen zu vermitteln. Sie enthalten aber auch Aufgabenteile, Formelsammlungen oder Vokabellisten, die von Schülerinnen und Schülern in eigenständigen Lern- und Übungsphasen genutzt werden. Die Fachkonferenz entscheidet, welches Schulbuch eingeführt wird, ob sie dem Buch inhaltlich komplett folgen oder ob sie alternativ oder zusätzlich auch andere Themenbereiche in das schulische Lernmittelkonzept aufnehmen will. Die Arbeit mit dem Schulbuch wird durch Lernkarteien, Wörterbücher und weitere Zusatzmaterialien ergänzt.

Medienverbünde

Die Schulbuchverlage beginnen damit, Medienverbünde als integriertes Materialpaket anzubieten. Jedes Medium soll dabei gemäß seiner Eigenschaften bestmöglich genutzt und Doppelungen sollen vermieden werden. Durch eine Verzahnung der Medien kann z. B. das Buch auf Lesetexte reduziert werden, während eine CD Übungsmaterial enthält und das Internet zusätzliche aktuelle Daten und Informationen bietet.

Hinweis: Die konsequente Arbeit mit Medienverbänden inklusive der Arbeit mit Computer und Internet setzt voraus, dass die Zugänglichkeit zu allen Materialien für alle Schülerinnen und Schüler gesichert werden muss. Die Schüler müssen an verschiedenen Orten in der Schule und auch zu Hause Zugriff haben. Dazu müssen die lizenzrechtlichen Fragen geklärt sein. Für Schüler, die von zu Hause noch keinen angemessenen Computerarbeitsplatz haben, kann der Zugang z. B. durch geeignete Gestaltung der Nachmittagsangebote an Ganztagschulen, durch Selbstlernzentren, Kooperationen mit Bibliotheken oder Jugendeinrichtungen etc. gesichert werden.

Die Entwicklung solcher integrierter Lernumgebungen ist in den unterschiedlichen Fächern nicht gleichermaßen fortgeschritten. Die Medienberatung NRW wirkt im Dialog mit den Schulbuchverlagen darauf hin, neue Medien und klassische Lernmittel zu „Integrierten Lernumgebungen“ weiter zu entwickeln.

Software

Fachbezogen ist unterschiedliche Lernsoftware für den Unterrichtseinsatz geeignet und deren Verwendung wird zum Teil auch in den Kernlehrplänen verlangt. Im Mathematikunterricht stehen die dynamische Geometrie-Software und die Tabellenkalkulation im Lehrplan, im Englischunterricht kann der Lernprozess zum Beispiel durch Vokabellernprogramme, im Deutschunterricht durch Rechtschreibprogramme gefördert werden. In allen Fächern unterstützt Textverarbeitungs- und Präsentationssoftware eine gemeinsame Arbeit an Dokumenten, die Speicherung von Inhalten und eine Darstellung von Ergebnissen für Adressaten innerhalb und außerhalb der Schule. Die Fachkonferenzen sind gefordert, ggf. nach Informationen durch die



Schulbuchverlage, zu entscheiden, welche Software angeschafft und in welchen Lernphasen sie verwendet werden soll.¹⁰

Filme, didaktische DVDs und EDMOND: Das Angebot der kommunalen Medienzentren

Lernmittel sind nicht nur auf statische Medien wie Bücher oder auf Software begrenzt. In vielen Fächern ist der Einsatz von Bewegtbildern – also Filmen und Animationen – sinnvoll. Derartige Medien stellen die Schulträger den Schulen in NRW im Rahmen der Finanzierung der Sachmittel einer Schule über die Medienzentren der Städte und Kreise zur Verfügung.¹¹

In der Mehrzahl handelt es sich beim Angebot der Medienzentren um Produkte, die, auf die Lehrpläne abgestimmt, speziell für den Einsatz im Unterricht konzipiert wurden.

Die Bereitstellung dieser Medien erfolgt auf drei Wegen:

- im klassischen Verleih, bei dem die Medien den Schulen leider nur befristet zur Verfügung stehen können
- durch die Abgabe von Einzelstücken zum Materialpreis von entsprechend lizenzierten Titeln zum dauerhaften Verbleib an den Schulen
- via Internet über den Mediendienst EDMOND (Elektronische Distribution von Medien on Demand)

„EDMOND-Medien“ können über das Internet heruntergeladen und innerhalb der Schule z.B. auf einem zentralen Server beliebig gespeichert und weitergegeben werden. Das Angebot der Medienzentren gliedert sich in einen gemeinsamen Grundbestand von Titeln (z. B. Schulfernsehsendungen des WDR) und Medien, die das jeweilige Medienzentrum in eigener Verantwortung und Zuständigkeit für die Nutzung an den Schulen seines Gebiets lizenziert hat.

¹⁰ Fachbezogene Hinweise zu geeigneter Software finden Sie in den fachspezifischen Beratungshilfen der Medienberatung NRW.

¹¹ Lt. Schulgesetz übernimmt der Schulträger die Sachkosten seiner Schulen. Sie umfassen auch die Ausstattung mit Lehr- und Lernmitteln (vgl. Schulgesetz NRW §§ 94-Sachkosten).

Tipp: Ausführliche Informationen zu EDMOND finden Sie unter www.edmond.nrw.de

Durch die neuen Formen der Medienbereitstellung und Lizenzierung über EDMOND stehen die Medien dauerhaft in der Schule und am heimischen Arbeitsplatz der Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung. Da die Medien über Schulnetze, aber auch durch Kopien auf Datenträger an beliebigen Stellen gleichzeitig genutzt werden können, wird über die bisherige Beschränkung des Filmeinsatzes auf Frontalunterricht hinaus Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit möglich. Da es sich um digitale Medien handelt, können diese mit den entsprechenden Werkzeugen auch aktiv bearbeitet und ausschnittsweise oder ganz in eigene Produkte integriert werden. Es gibt bereits erste Ansätze, den Schülerinnen und Schülern „EDMOND-Medien“ auf Datenträgern als Lernmittel dauerhaft zur Verfügung zu stellen. Individuellem und kooperativem Lernen sind so alle Türen geöffnet.

In allen Kompetenzteams stehen Medienberater und Moderatoren zur Verfügung, die eng mit den Medienzentren zusammenarbeiten. Neben der selbstverständlichen fachlichen oder fächerübergreifenden Ausstattungsberatung, beraten sie die Schulen bei der Integration von EDMOND-Medien in die Lernmittelkonzepte und bieten Fortbildung zum unterrichtlichen Einsatz an.

Weitere Medienangebote

Zusätzlich zu den Angeboten, die speziell für den Unterricht erstellt werden, steht eine immer größer werdende und leichter zugängliche Fülle an nicht-didaktisierten Medien zur Verfügung. Ganzschriften für den Deutsch- und Fremdsprachenunterricht, Sachtexte aus Büchern, Zeitschriften und dem Internet, analoge und digitale Lexika, Filme, Hörbücher, Animationen, die komplizierte Zusammenhänge veranschaulichen – die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen. Durch neue Speichermöglichkeiten, z. B. auf DVD, durch Suchmaschinen und die Möglichkeit der elektronischen Distribution der unterschiedlichsten Dateiformate, liegt die Schwierigkeit nicht mehr darin, aktuelles und thematisch passendes Material zu finden, sondern eher darin, die Fülle zu bewältigen. Auch hier kann sich eine gut organisierte Fachkonferenzarbeit bewähren. Wenn thematische Dateiordner in einer Arbeitsplattform im Internet vorgehalten werden oder ein Weblog geführt wird, können hier alle Mitglieder auf interessante Materialien hinweisen oder über gute Erfahrungen berichten, ohne dass jede/r Einzelne die gesamte Sucharbeit wiederholen muss.

Web 2.0

Das Internet wurde im Unterricht bisher in erster Linie als Quelle für Recherchen aller Art genutzt. Durch die neuesten Entwicklungen zum so genannten Web 2.0 wird es aber mehr und mehr zum „Mit-Mach-Netz“. Die einfache Bedienbarkeit und Multifunktionalität von technischen Geräten (Das Handy als Kamera, der Datenstick als MP3-Player und Diktiergerät) führt dazu, dass insbesondere Jugendliche, die mit diesen Geräten vertraut sind, sich an vielfältigen Kommunikationsmöglichkeiten

beteiligen. Eine Pädagogisierung des Freizeitverhaltens mag diskutabel sein, aber wenn es gelingt, an den Interessen der Jugendlichen anzuknüpfen und die Motivation, die von neuen technischen Entwicklungen ausgeht, auch für Lernprozesse zu nutzen, so kann dies den Unterricht nur bereichern. Einige Beispiele sind:

• Wiki

Wikis sind einfach strukturierte Internetseiten, an denen jeder mitgestalten kann. Textbeiträge werden erstellt, in einem begrenzten Rahmen gestaltet und eigenverantwortlich im Netz veröffentlicht. Mehrere Seiten können in einer Hypertextstruktur miteinander verlinkt, neue Seiten können eingefügt oder bereits vorhandene können überarbeitet oder ergänzt werden. Im Sprachunterricht können Wikis zum Beispiel „Weitererzählgeschichten“ enthalten, die entweder linear oder in unterschiedlichen Erzählsträngen von ganzen Schülergruppen weiter entwickelt werden. Sie bieten damit ein ideales Instrument zur individuellen Förderung: Schülerinnen und Schüler können sich entsprechend ihrer Kompetenzen in unterschiedlicher Intensität an der Weiterentwicklung der Geschichten beteiligen.

• Weblogs

Ein Weblog (auch Blog genannt) im ursprünglichen Sinne ist ein Tagebuch im Netz mit Kommentarfunktion. Es ist also kein fertiges Produkt, sondern etwas stetig Wachsendes, das auf Austausch und Diskussion angelegt ist. Die Inhalte erscheinen chronologisch, so dass der aktuellste Beitrag in der Regel am Anfang der Seite steht, sie können aber auch nach Kategorien sortiert werden. Die jeweiligen Einträge können von den Leserinnen und Lesern mit Kommentaren versehen werden. Somit eignen sich Weblogs besonders für kooperative Lernformen. Im Unterricht kann ein Weblog zum Beispiel als Lerntagebuch, als Sammelort für Stundenprotokolle oder Arbeitsaufträge, als Projekttagbuch oder als kommentierte Linkliste dienen.

• Podcasts und Videopodcasts

Die kurzen Audio- oder Videobeiträge im Internet ermöglichen es, schnell und unkompliziert beispielsweise fremdsprachliche Texte von Muttersprachlern in den Unterricht einzubeziehen. Podcast gibt es zu einer Vielfalt von Themen¹². Sie können über RSS-Feeds abonniert werden, so dass der Empfänger immer über Neuerungen informiert wird. Aber Podcasts eignen sich nicht nur zum Konsum. Mit wenig Aufwand und ohne eine kostspielige Ausrüstung ist es möglich, auch von Schülerinnen und Schülern Podcasts erstellen zu lassen.¹³ Bei der Aufarbeitung von Inhalten für Audiodateien werden beim Strukturieren, Produzieren und Präsentieren andere Kompetenzen als bei geschriebenen Texten gefordert und weiter entwickelt. Die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler wird auf diese Weise durch neue Komponenten ergänzt.

¹² Gängige Adressen für den Start: www.podcast.de oder www.podster.de

¹³ Informationen hierzu unter: www.schulpodcast.info

Tipp: Eine Adresse für Videopodcast aus Schule und Bildung ist www.teachertube.com

Lernplattformen

Für „ubiquitäres Lernen“ – überall und jederzeit – sind Lernplattformen ein geeigneter Lernraum. Sie bieten unterschiedliche Werkzeuge, die je nach Bedarf ein- oder ausgeschaltet werden können. Am gängigsten sind eine Dateiablage zum unkomplizierten Datenaustausch, Kooperationswerkzeuge wie Kalender, e-Mail-Funktion, Forum und Chat zur Projektplanung und -begleitung, Werkzeuge zur Veröffentlichung der Ergebnisse als Webseite und ggf. virtuelle Klassenräume für „Treffen“ mit Partnern, die an anderen Orten arbeiten. Somit eröffnen sich auch für Schulpartnerschaften neue Möglichkeiten des zeitnahen Austauschs.

Um eine effektiven Nutzung einer Lernplattform zu erzielen, sollte in der Schule ein fächerübergreifendes Konzept verabredet werden, das möglichst viele Fächer mit ihren Schwerpunkten und Bedarfen berücksichtigt. Es empfiehlt sich, dass eine Schule sich auf die Nutzung einer Plattform für alle Fächer festlegt. Dies führt zu einer deutlichen Entlastung der Kolleginnen und Kollegen in Bezug auf die Einarbeitungs- und Betreuungstätigkeit. Auch für die Schülerinnen und Schüler ist es einfacher, wenn sie sich nur einmal die Zugangsdaten merken und sich nur mit einer Oberfläche und Menüführung vertraut machen müssen. Bei der Auswahl der geeigneten Plattform für Ihre Schule beraten Sie die Medienberater in den örtlichen Kompetenzteams.

In NRW werden derzeit zwei Modellprojekte durch Lernplattformen unterstützt:

In dem Projekt eFit.NRW¹⁴ erprobt das Land an einigen Hauptschulen die Chancen individueller Förderung mit Hilfe von Diagnosewerkzeugen und interaktiven Übungen auf einer Lernplattform. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten nach einem individuellen Arbeitsplan unter Kontrolle einer Lehrkraft an selbsterklärenden Aufgaben und Übungen auf verschiedenen Anspruchsebenen. Über Diagnosetools werden die Ergebnisse ihrer Arbeit ausgewertet, so dass bestehende Defizite in einer nächsten Übungssequenz behoben werden können.

Im Projekt SELGO¹⁵ (Selbstständiges Lernen mit digitalen Medien in der Gymnasialen Oberstufe) werden Konzepte zur systematischen Eingliederung von Phasen selbstständigen Lernens unter Nutzung der Neuen Medien in das Lernangebot der Schule entwickelt. Hierfür werden modular strukturierte Unterrichtsmaterialien auf einer internetgestützten Lernplattform mit umfangreichen Kommunikations- und Arbeitsmöglichkeiten bereitgestellt.



2.6 Bildungspartner NRW: Starke Partner unterstützen das schulische Profil

Schulen sind nach den Vorgaben des Qualitätstableaus aufgefordert, sich für außerschulische Partner zu öffnen. Bildungspartnerschaften unterstützen hierbei eine strukturierte Zusammenarbeit und bringen für beide Partner Vorteile.

Bei einer Bildungspartnerschaft zwischen Schule und Bibliothek unterstützt ausgebildetes Bibliothekspersonal die Lehrkräften mit ihren speziellen Fachkompetenzen, die Schülerinnen und Schüler lernen die örtliche Bibliothek kennen und sie auch für ihre privaten Bedürfnisse zu nutzen.¹⁶

Die Kooperation von Kino und Schule bietet Anregungen und Unterstützung bei Unterrichtsvorhaben zur Filmbildung im Kino. Die Einladung von Schauspielern, Regisseuren, Schauspielern zu einer Filmvorführung mit Diskussion ermöglicht zum Beispiel neue Einblicke auch „hinter die Kulissen“. Ab Januar 2008 wird die Bildungspartnerschaft NRW Kino und Schule im Projekt Film und Schule NRW fortgeführt.

Die Medienberatung NRW unterstützt landesweit weitere Partner wie die kommunalen Medienzentren, die Volkshochschulen, die Museen und die kommunalen IT-Dienstleister dabei, ihre Zusammenarbeit mit Schulen zu verstetigen und zu systematisieren.



Bildungspartner NRW

¹⁴ www.nrw-efit.de

¹⁵ www.selgo-nrw.de

¹⁶ Weitere Informationen zur Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule unter www.bildungspartner.nrw.de/



Anhang

Nutzung einer Internetplattform zur Koordination der Fachgruppenarbeit

Allen Schulen in NRW steht die Plattform „lo-net²“, die von Schulen ans Netz e.V. betrieben wird, kostenlos zur Verfügung. Deshalb werden die Möglichkeiten einer Plattform an diesem Beispiel beschrieben. Sie sind selbstverständlich auch auf andere Plattformen übertragbar.

Bei der Registrierung einer Schule bei „lo-net²“ wird ein Administrator festgelegt. Es empfiehlt sich über eine Excel-Tabelle sofort alle Kolleginnen und Kollegen der Schule in die Plattform einzuladen, um ihnen den grundsätzlichen Zugriff zu ermöglichen. Der Administrator kann innerhalb der Plattform geschützte Gruppen für die einzelnen Fachkonferenzen anlegen:



Dabei wird für jede Gruppe ein Moderator bestimmt, der registrierte Mitglieder seiner Gruppe zuweisen kann. Somit hätten zum Beispiel alle Deutschkolleginnen und -kollegen Zugriff auf die Gruppe Deutsch.

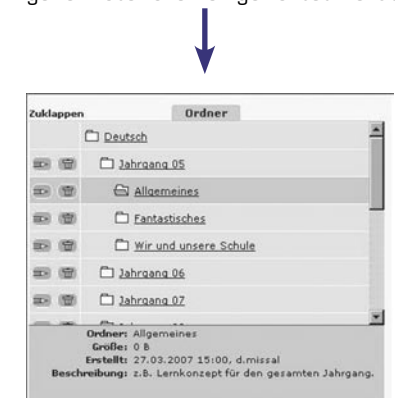
Die Plattform bietet eine Reihe von Werkzeugen zur Zusammenarbeit an. Der Administrator legt in Absprache mit der Arbeitsgruppe fest, welche davon zur Verfügung stehen sollen. Für den Anfang ist eine Beschränkung auf solche Elemente sinnvoll, die einfach zu bedienen sind, die Zusammenarbeit fördern und vom Moderator auch gezielt in den Arbeitsprozess einbezogen werden. Ein Beispiel für eine überschaubare Auswahl: Mitteilungen, Kalender, Aufgaben, Forum und Dateiablage.



Wichtigstes Werkzeug zur Materialsammlung ist die Dateiablage. Zur Strukturierung kann sie in mehrere Ordner unterteilt werden, die die Jahrgangsstufen abbilden:



Innerhalb der einzelnen Ordner können mit wenigen Mausklicks wiederum Unterordner für allgemeine und themenbezogene Materialien eingerichtet werden.



Die Dateiablage erfüllt zwar einen guten Zweck zur Sammlung und Dokumentation von Materialien, regt aber nicht direkt zur Zusammenarbeit an.

Ein hilfreiches Werkzeug hierfür ist die Aufgabenverwaltung.

Abspraken und Zuständigkeiten werden in eine einfache Eingabemaske eingetragen und terminlich festgelegt. Die Aufgabe erscheint bei allen dafür vorgesehenen Gruppenmitgliedern auf der Startseite der Gruppe und im Aufgabenfeld (siehe Deutsch-Übersicht, Seite 3). Für eine Terminplanung kann darüber hinaus die Kalenderfunktion genutzt werden.

Deutsch - Aufgaben

AUFGABEN

[Alle Aufgaben dieser Gruppe anzeigen](#)
[Neue Aufgabe anlegen](#)

Erledigt	Funktion	Titel	Zugewiesen von	Fällig
<input type="checkbox"/> 0/3		Vorbereitung der Vergleichsarbeit	d.missal	15.05.2007 00:00

Insbesondere in größeren Kollegien, in denen sich nicht alle Fachkollegen täglich im Lehrerzimmer treffen, ist auch die Forums-Funktion ein geeignetes Mittel, um Abstimmungsprozesse zu beschleunigen. Sie kann zum Beispiel eingesetzt werden, um Mitteilungen für alle zugänglich zu machen, um Ratschläge zu erbitten oder Tipps zu geben. Im folgenden fiktiven Beispiel wurde sie zur Meinungsbildung über ein Angebot der Stadtbücherei eingesetzt:

Weitere Informationen zur Nutzung von „lo-net²“ finden Sie unter: www.lo-net2.de

Wie ein Ordner zur Materialsammlung im Lehrerzimmer wird auch die Kooperation über eine Plattform nur funktionieren, wenn eine gewisse Verbindlichkeit für ihre Nutzung besteht. Grundvoraussetzung ist eine Einführung aller Kolleginnen und Kollegen in die Bedienungsweise. Dabei wird sehr schnell deutlich, dass Funktionen wie Dateien hoch- und runterladen, Mitteilungen abrufen und Forumsbeiträge erstellen, von jedem und jeder ohne große technische Vorkenntnisse leicht durchzuführen sind.

Besonders zu Beginn ihres Einsatzes sollte die Plattform in kurzen, ggf. auch regelmäßigen Abständen moderiert werden. Wenn man weiß, dass aktuelle Informationen und Materialien immer dort zu finden sind, wenn Anregungen zur Diskussion oder Fragen zur Meinungsbildung bei Abstimmungsprozessen hier ihren Ort haben, wird die Motivation und die Notwendigkeit, sich öfter einzuloggen, geweckt. Sind auf diese Weise die ersten Prozesse angeleitet, kann die Plattform schnell zum Selbstläufer werden und eine große Bereicherung für eine effektive Fachkonferenzarbeit darstellen.

Literatur

Beratung und Fortbildung

www.kompetenzteams.schulministerium.nrw.de

Beratungshilfen:

Medienberatung NRW, Beratungshilfen zu den Fächern Mathematik, Englisch und Deutsch (www.medienberatung.nrw.de)

Bildungspartnerschaften:

www.bildungspartner.nrw.de
www.medienberatung.nrw.de > Projekte

Kernlehrpläne:

<http://db.learnline.de/angebote/kernlehrplaene/index.jsp>

kostenlose Lernplattformen:

www.lo-net2.de
www.moodle.com bzw. www.moodle.de
www.think.com
www.schola-21.de bzw. www.schola-21.org
www.elanguages.org
www.etwinning.net bzw. www.etwinning.de

Lernmittel:

www.medienberatung.nrw.de > Schule > Lernmittel

Eschbach, Paul-Dieter (2004): Neue Lernmittel für eine neue Lernkultur – 5 Leitfragen für Schulentwicklung. In Forum Multimedia 2004

Lerntätigkeiten:

Vaupel, Wolfgang: Das Lernen lernen mit Medien, Medien- und Methodenkompetenzen als Basiskompetenzen für das Lernen, In: Computer und Unterricht 63 (2006), S. 24f.

Vaupel, Wolfgang: Umgang mit Heterogenität – eine Herausforderung für Medienkonzepte, In: Schulverwaltung. Ausgabe Nordrhein-Westfalen Nr.6 (2006) S. 175 - 177

Computer und Unterricht, Themenheft „Präsentieren“, 65 (2007)

Modellprojekte:

www.nrw-efit.de
www.selgo-nrw.de

Portfolio Medienkompetenz:

www.learn-line.nrw.de/angebote/portfoliomk/

Qualitätsanalyse:

www.schulministerium.nrw.de > Qualitätssicherung > Qualitätsanalyse

Rechtsfragen:

Schulgesetz für das Land Nordrhein-Westfalen: www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulrecht/Gesetze/SchulG_Info/SchulG_Text.pdf

www.lehrer-online.de/recht



Medienberatung NRW

Die Medienberatung NRW ist ein gemeinsames Angebot des Medienzentrums Rheinland und des LWL-Medienzentrums für Westfalen im Auftrag des Landes NRW und der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe.

LANDSCHAFTS-
VERBÄNDE
RHEINLAND

LVR



Qualität für Menschen

LWL

Für die Menschen,
Für Westfalen-Lippe.

Ministerium für
Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen

